

Christoph Lau
Ludwig Kramer

Die Relativitätstheorie des Glücks

Über das Leben von Lottomillionären



Centaurus

Christoph Lau und Ludwig Kramer

1. **Die Relativitätstheorie des Glücks**
Eine Projektskizze
2. **Lotto und Sucht**
Versuch einer Abgrenzung
3. **Homo irrationalis**
Die Psychologie des Lottospiels
4. **Hoffnung in homöopathischen Dosen**
Lotto als Volkslotterie
5. **Über das Leben von Lottomillionären**
Eine empirische Spurensuche

1. Die Relativitätstheorie des Glücks

Eine Projektskizze

Warum eine Studie über Lotto ?

- große Popularität
- dürftige wissenschaftliche Quellenlage

2. Lotto und Sucht

Versuch einer Abgrenzung

Wieviele Menschen spielen Lotto ?

- 23,66 Mio. $\hat{=}$ 40,6 % der erwachsenen Bevölkerung (2001)

Wie hoch ist der durchschnittliche Spieleinsatz ?

- 5,35 € pro Woche und Spieler
(6 aus 49, Spiel 77, Super 6) (2001)

2. Lotto und Sucht

Versuch einer Abgrenzung

Spielintensität (Produkte des Deutschen Lotto- und Totoblocks)

- Extensivspieler (< 255 € pro Jahr)
61 %
- Normalspieler (255 € bis 1023 € pro Jahr)
34 %
- Heavy-User (> 1023 € pro Jahr)
5 %

2. Lotto und Sucht

Versuch einer Abgrenzung

Samstag ist Lottotag

Zwangspause

Versuchung

- Keno
- Quicky

Niedersachsenlotto.de - Quicky - Mozilla Firefox

Datei Bearbeiten Ansicht Chronik Lesezeichen Extras Hilfe

https://www.lottospielen-nds.de/s/play/ground/quicky_schein.do?version=6&continue=.%2F..%2Fplay%2

Niedersachsenlotto.de - Quicky

Home Kontakt Impressum Datenschutz AGB Das Unternehmen Sonderauslosungen

TOTO LOTTO

lotto-niedersachsen
www.niedersachsenlotto.de

LOTTO → **QUICKY** → KENO → ODDSET → GLÜCKSSPIRALE → SCHATZINSEL → RUBBELLOSE → BINGO → Weitere Produkte

Schon registriert?

Zugangskennung:

Passwort:

→ Los geht's

→ Jetzt registrieren!

Spielen

Archiv

Quicky Infos

Suchtprävention

Toto-Lotto Niedersachsen
Am TÜV 2+4
30519 Hannover

Quicky Die schnelle Chance ¹⁰ ¹⁷

Live

Countdown bis zur Ziehung 345

00:31

→ Jetzt live mitspielen

→ Externes Ziehungsmodul
Verfolgen Sie die Quicky-Ziehungen während Sie auf anderen Seiten surfen.

→ Fullscreen-Modus wählen
Die Quicky-Ziehungen in der größtmöglichen Ansicht.

Die Ergebnisse der letzten 5 Ziehungen

Nr. 344	A:	1	6	9	10	11	18	19	20	B:	3

Info

Quicky Annahmezeiten
Zurzeit gelten im Internet für Quicky folgende Annahmezeiten:

Mo-Do 6:00 Uhr - 24:00 Uhr
Fr-Sa 6:00 Uhr - 01:30 Uhr
So 11:00 Uhr - 24:00 Uhr

HINWEIS: Sollte es bei der Anzeige der Live-Ziehung zu einer **Bildschirm-Störung** kommen, bezieht sich dies nur auf die grafische Darstellung. Die Ziehung läuft im Hintergrund weiter, d.h. die Spielabwicklung ist gewährleistet. Gewinne werden im Kontoauszug Ihres Kundenkontos verzeichnet!

Quicky Finder
Quickys in Ihrer Nähe

Übertrage Daten von www.lottospielen-nds.de...

www.lottospielen-nds.de

3. Homo irrationalis

Die Psychologie des Lottospiels

Der Trugschluss des Spielers

Die Vernachlässigung von Verlusten

Die Vergrößerung der Möglichkeiten

Der Jackpot-Effekt

Der Glaube an heiße und kalte Zahlen

Der Knapp-daneben-Effekt

Der Irrtum der Verfügbarkeit

Abergläubisches Denken

Der Fehler des Verankerns

Die Illusion von Kontrolle

Das Phänomen der Verführung



4. Hoffnung in homöopathischen Dosen

Lotto als Volkslotterie

Gesellschaftliche Akzeptanz durch

- geringen Spieleinsatz
- Einfachheit des Spiels
- Statuslosigkeit des Spiels
- Erreichbarkeit des Spielortes

Lotto ist die reale, demokratisierte Hoffnung

5. Über das Leben von Lottomillionären

Ein empirische Spurensuche

Hoher Verschwiegenheitsanspruch

Berufliche Kontinuität

Konservatives Kaufverhalten

Flüchtiges Glück

Glück sind bewältigte Aufgaben, nicht vermiedene

Nicht Charakter bildend, sondern Charakter abbildend

Und weiterspielen

Christoph Lau
Ludwig Kramer

Die Relativitätstheorie des Glücks

Über das Leben von Lottomillionären



Centaurus

Meine Damen und Herren,

die folgende Sequenz ist also dem Lotto gewidmet. Das Lottospiel ist das weitaus populärste Glücksspiel – längst nicht nur in der Bundesrepublik. Ein Lottogewinn ist so etwas wie ein Synonym für menschliches Glück. „Das ist wie ein Sechser im Lotto“, dieser Vergleich für Glücksmomente und glückliche Fügungen jeglicher Art, hat sich ja geradewegs zu einem geflügelten Wort entwickelt.

Diese tiefe Verwurzelung des Lottospiels im menschlichen Verständnis von Glück, hat uns angeregt, das Lotto und das Leben mit einem großen Lottogewinn näher zu untersuchen, um auf diese Weise möglicherweise auch dem menschlichen Glück etwas auf die Spur zu kommen.

Mein Kollege Ludwig Kramer und ich – mein Name ist Christoph Lau –, wir sind beide Sozialpädagogen, haben an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen studiert. Und an einem der letzten Studientage im Jahr 1998 kam uns die Idee zu diesem Projekt, das später den Namen „Die Relativitätstheorie des Glücks“ erhielt. Wir hatten uns also während des Studiums mit dem Spektrum menschlichen Unglücks beschäftigt und wollten nun auch das Gegenstück, großes Glück, untersuchen.

Wir beginnen zunächst mit einer kurzen Übersicht über den Verlauf dieser Studie, werden dann den Suchtbegriff unter den besonderen Bedingungen des Lottospiels beleuchten. Sie werden dann etwas hören zu den psychologischen Fehlschlüssen, die uns dazu bringen, die Gewinnwahrscheinlichkeiten von Glücksspielen, insbesondere des Lottospiels, falsch einzuschätzen. Wir werden danach auf die besondere Popularität des Lottospiels eingehen und Ihnen am Schluss etwas aus dem spannenden und meist verborgenen Leben von Lottogewinnern berichten.

1. „Die Relativitätstheorie des Glücks“. Eine Projektskizze.

Warum nun also eine Studie über Lotto? Nun, Ziel der Untersuchung war ursprünglich nicht in erster Linie das Lotto, sondern das Verhalten von Menschen in Extremsituationen. Ihre Spannung beziehen diese Forschungen aus der Erwartung, dass Menschen in eben diesen Momenten zu besonderen Verhaltensweisen herausgefordert werden. Verhaltensweisen, die ansonsten unter dem Deckmantel von Zwängen und Konventionen verborgen bleiben. Solche Extremsituationen können positiv oder negativ sein, also großes Glück oder großes Unglück implizieren. Wir entschieden uns für eine positive Extremsituation, weil es zunächst leichter erschien, Menschen zu positiven Erlebnissen zu befragen, als zu negativen. Darüber hinaus unterstellten wir Menschen mit der Erfahrungen einer positiven Extremsituation eine größere individuelle Gestaltungsfreiheit.

Lottoglück ist eine Extremsituation, die sowohl den Gewinner als auch dessen mitwissende Umwelt emotional stark belastet und daher sehr viel Energie von einer Person abzieht, welche diese sonst zum Erhalt ihres äußeren Erscheinungsbildes benötigt. Sie hat keine, jedenfalls wesentlich weniger Energie zur Aufrechterhaltung ihrer Fassade und damit zum Verstellen ihrer selbst. Interessant ist die Gewinnsituation also vor allem durch die hierdurch erlangte Unabhängigkeit, gleichsam Authentizität der betreffenden Menschen. Die Extremsituation, der Lottogewinn, wird damit zur Sehhilfe auf die menschliche Persönlichkeit.

Bei den ersten Gedanken, die wir uns über Lotto zu machen begannen, stellten wir einen verblüffenden Widerspruch fest. Einerseits genießt Lotto eine ungemein große Popularität, andererseits ist die wissenschaftliche Quellenlage zu diesem Thema allenfalls dürftig. Erst recht darüber, was die Lebensgestaltung von Lottogewinnern angeht. Der großen Präsenz des Lottospiels in unserer Alltagskultur steht eine vergleichsweise geringe wissenschaftliche Erkenntnis gegenüber.

Sie sehen, Sucht ist keineswegs das Kernthema dieser Untersuchung. Was wir Ihnen anbieten können, ist ein Streiflicht auf einige Aspekte des Lottospiels. Eine Bewertung aus dem Blickwinkel der Glücksspielsucht, maßen wir uns nicht an. Hier sind Sie die Experten, nicht wir. Sicherlich haben wir eine Meinung, die wir Ihnen im Folgenden auch nicht vorenthalten möchten.

2. Lotto und Sucht. Versuch einer Abgrenzung.

Vor der Erörterung von Suchtaspekten des Lottospiels schauen wir auf einige Zahlen, die den Zugang und die Bewertung erleichtern. Sie entstammen einer Studie der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) aus dem Jahr 2001, die im Auftrag der Lottogesellschaften erstellt wurde.

Die Spielerreichweite allein für das Lotto beträgt 40,6% der erwachsenen Bevölkerung Deutschlands: 23,66 Mio. Menschen haben im Jahr 2001 mindestens einmal an einer Samstags- oder Mittwochsziehung von 6 aus 49 teilgenommen.

Der durchschnittliche Spieleinsatz betrug dabei 5,35 € pro Woche und Spieler für die Spielart 6 aus 49 und die Zusatzlotterien Spiel 77 und Super 6.

In der Analyse der Spielintensität finden sich keine Belege für ein gesteigertes Suchtverhalten von Lottospielern. Der Anteil der sogenannten Heavy-User mit jährlichen Spieleinsätzen jenseits von 1.000 € liegt bei lediglich 5% aller Spielteilnehmer. Deutlich überwiegt hier die Zahl der sporadischen bzw. extensiven Spieler mit geringen Spieleinsätzen. Zumal die Zwangspause von mehreren Tagen zwischen den Ziehungen den Kontrollverlust erheblich erschwert, Spieleinsätze zu wiederholen und zu potenzieren.

Lottotag ist eindeutig der Samstag. Vom Gesamtjahresumsatz der Spielart 6 aus 49 von insgesamt 5,65 Mrd. € entfallen 4,31 Mrd. € auf den Samstag und 1,34 Mrd. € auf den Mittwoch. Der Wunsch seitens der Spieler nach einer Verkürzung des Spielturnus kann aus diesen Zahlen jedenfalls nicht abgeleitet werden.

Doch auch die Lottogesellschaften können allem widerstehen, nur nicht der Versuchung. Mit Einführung der täglichen Lotterie KENO verabschieden sich die Lottogesellschaften von der einst selbst auferlegten Zurückhaltung. Dass dies kein Versehen war, zeigt die Internet-Lotterie QUICKY, eine Erfindung der niedersächsischen Lottogesellschaft, in der gar alle drei Minuten eine Ziehung stattfindet. Ein Umstand, der nicht nur von Suchtexperten als problematisch eingeschätzt werden dürfte.

3. Homo irrationalis. Die Psychologie des Lottospiels.

Die Stiftung Warentest hat vor Jahren die Gewinnwahrscheinlichkeiten verschiedener Glücksspiele untersucht. Sie kam zu dem Schluss, dass in der Bundesrepublik jedes Jahr mehr Menschen beim Kegeln sterben, als es Hauptgewinne im Lotto gibt. Selbst für den kleinsten Gewinn, dessen Höhe nicht sehr viel mehr als den Spieleinsatz ausmacht, liegt die Wahrscheinlichkeit bei nicht einmal zwei Prozent.

Das bemerkenswerteste am Lotto, so könnte man oberflächlich meinen, mag also sein, dass die Menschen trotz der geringen Gewinnaussicht so zahlreich spielen. Tatsächlich weicht die subjektiv wahrgenommene von der tatsächlichen Gewinnwahrscheinlichkeit erheblich ab. Die Gewinnchancen werden mitunter enorm überschätzt. Es ist verblüffend, wie sehr der Mensch in Risikosituationen die Verhaltensmuster eines rationalen Entscheidungsträgers ablegt.

Nennen wir also unseren Lottospieler einen „Homo irrationalis“ und schauen wir, was seine Erwartungsbildung und seine Teilnahmemotive am Lottospiel beeinflusst. Wir haben insgesamt elf psychologische Fehlschlüsse und Vorurteile zusammengetragen, für die der typische Lottospieler anfällig ist. Wir haben sie hier sehr knapp zusammengefasst. Umfangreicher und mit den entsprechenden Quellen sind sie im Buch aufbereitet.

Der Trugschluss des Spielers. Die Auffassung, wonach zwei zufällige Ereignisse irgendwie miteinander zusammenhängen, ist ein viel untersuchtes und weit verbreitetes Phänomen, das in der Folge bekannt geworden ist als *the gamblers fallacy* – der Trugschluss des Spielers. Der populärste Irrtum in diesem Sinne ist die Annahme, dass die Wahrscheinlichkeit eines zufälligen Ereignisses dadurch vermindert würde, wenn dasselbe Ereignis erst kürzlich eingetroffen ist. Umgekehrt werden Ereignisse, die in der Vergangenheit nicht eingetreten sind, als zukünftig wahrscheinlicher angesehen. Der schlichte Hintergrund dieses Denkmusters ist es also, das Zahlen, die in der Vergangenheit häufiger gezogen wurden, zukünftig seltener fallen und Zahlen, die in Vergangenheit seltener gezogen wurden, quasi einen Rückstand

aufzuholen haben und also zukünftig häufiger gezogen werden. Lotterieveranstalter unterstützen diesen Irrtum sogar, indem Sie im Internet und in Kundenzeitschriften aufwendige Tabellen mit der Ziehungshäufigkeit der einzelnen Zahlen veröffentlichen. Mitunter heißen solche Tabellen dann sogar Lottobarometer und suggerieren also einen Erkenntnisgehalt für kommende Ziehungen. Regeln lassen sich aus diesen Statistiken nicht ableiten, außer einer: Viele kreuzen genau diese Zahlen an und verringern dadurch die Quote.

Die Vergrößerung der Möglichkeiten. Ein gängiges Verhaltensmuster, und zwar nicht nur hinsichtlich der Glücksspielteilnahme, ist die Einteilung von Aussichten in lediglich grobe Wahrscheinlichkeitskategorien. Es wird also nur die Anzahl denkbarer Konstellationen registriert – ohne diesen Werten auch nur halbwegs repräsentative Wahrscheinlichkeiten zuzuordnen. Unser „Homo irrationalis“ sieht beim Lottospiel nur die Kategorien: „gewinnen ist möglich“ oder „gewinnen ist nicht möglich“ – und siehe da: „gewinnen ist möglich“. Eine Gewichtung im Sinne der Wahrscheinlichkeit ihres Eintreffens wird nicht oder nur unzureichend vorgenommen.

Der Glaube an heiße und kalte Zahlen. Es ist offenkundig, dass einige Lottospieler dem irrigen Glauben an eine Existenz von so genannten heißen und kalten Zahlen anhängen. Er ist verwandt mit dem „Trugschluss des Spielers“, auch hier werden Rückschlüsse aus vergangenen Ausspielungen zu ziehen versucht. Demnach sind heiße Zahlen solche, die mit vermeintlicher Regelmäßigkeit häufiger gezogen werden und also eine größere als die durchschnittliche Chance besitzen, zukünftig gezogen zu werden. Kalte Zahlen, kamen in der Vergangenheit seltener zum Zuge und seien deshalb auch in der Zukunft weniger gewinnträchtig.

Der Irrtum der Verfügbarkeit. Die Einschätzung der Wahrscheinlichkeit eines Ereignisses wird auch davon bestimmt, inwieweit eine Erinnerung daran vorliegt bzw. wie leicht es vorstellbar ist. Wahrscheinlichkeiten werden tendenziell überbewertet, je leichter eine gedankliche Verfügbarkeit des Ereignisses herstellbar ist. Insbesondere im Anschluss an Gewinnsituationen wird die Gewinnwahrscheinlichkeit sowohl vom Gewinner als auch von den anderen Spielern regelmäßig überschätzt.

Der Fehler des Verankerns. Die gedankliche Kapazität eines einzelnen Menschen ist nicht unendlich, sondern endlich. Wir nehmen Informationen wahr, andere Informationen nicht. Das ist zunächst eine Frage des Fassungsvermögens, aber auch der bewussten oder unbewussten Aufnahme oder Nicht-Aufnahme von Informationen. Der Fehler des Verankerns beschreibt die selektive Informationsaufnahme, die einseitig eine einmal getroffene Vermutung bedient. Es werden also vorzugsweise jede Informationsquellen genutzt, die die eigene vorgefertigte Meinung stützen. Gegenteilige Anhaltspunkte werden nicht oder nur sehr eingeschränkt wahrgenommen. Der Lottospieler verfolgt die Pressemeldungen, die über die Großgewinner veröffentlicht werden und sieht dadurch seine Ansicht von einer realen Gewinnmöglichkeit bestätigt.

Das Phänomen der Verführung. Jedes Spielangebot, das dem Spieler die Möglichkeit gibt, Verluste wieder wettzumachen, hat das Potential, Spieler zu verführen. Erfolgloses Lottospielen kann also mit zunehmender Dauer eine weitere Spielteilnahme verstärken, indem der Spieler vergangene Einsätze nicht als Verluste anerkennt, sondern sie zu einer notwendigen Investition für sein Gewinnziel umdeutet. Verluste werden also als Verpflichtung zum Weiterspielen verstanden, getrieben vom Gefühl zu weit gegangen zu sein, um *jetzt* aufzuhören. Vergleichbar mit Jemandem, der immer noch eine Minute auf einen Bus wartet, der niemals kommt. Verstärkt wird das Gefühl der Verführung durch die Angst, dass gerade dann *meine* Zahlen gezogen werden, wenn ich aufhöre zu spielen. Insbesondere bei Spielern, die jede Woche dieselben Zahlen tippen, die also ständig versucht sind zu vergleichen, ob sie gewonnen *hätten*. Deren Spielentscheidung wird dann wesentlich unter dem Eindruck dieser Angst getroffen, einen Gewinn zu verpassen und überlagert eine rationale Abwägung der Wahrscheinlichkeiten.

Illusion von Kontrolle. Lotterien sind davon gekennzeichnet, dass sie als reine Glücksspiele jedem dieselben Gewinnchancen bieten. Sie sind damit – einen ordnungsgemäßen Ablauf vorausgesetzt – vollständig fair. Expertenwissen oder Insiderinformationen sind beim Lotto nicht vonnöten, anders als etwa beim Pokern oder bei Sportwetten. Der Umstand aber, der es dem Lottospieler gestattet, selbst gewählte, eigene Zahlen auszuwählen, erzeugt den Eindruck eines Einflusses auf den Spielausgang, kurz: einer Illusion von Kontrolle. Einer Kontrolle auf den Spielausgang, die es natürlich nicht geben kann.

Abergläubisches Denken. Wo der Zufall regiert, ist der menschliche Aberglaube nicht weit. Entsteht zufallsbedingt eine Erklärungslücke zwischen dem eigenen Handeln und der sich daraus ergebenden Wirkung, breitet sich Aberglaube aus und konstruiert eine illusionäre Wechselbeziehung. Im Lottospiel äußert sich dies in der ritualisierten Auswahl der Zahlen, etwa nach Geburtsdaten, Jahrestagen oder dem Ankreuzen in stets derselben Annahmestelle. Auch hier unterstützen die Lottogesellschaften diese Phantasien durch ominöse Glückszahlenhoroskope in ihren Kundenzeitschriften oder dem Verkauf von Lottoscheinen mit aufgedruckten Sternzeichen.

Der Knapp-daneben-Effekt. Vermeintlich knappe Verluste liegen vor, wenn die angekreuzte Zahlenreihe numerisch dicht an den Gewinnzahlen liegt. Liegen die gezogenen Zahlen in der Nähe der getippten Zahlen, numerisch oder in der Anordnung auf dem Lottoschein, erkennt der Lottospieler einen scheinbar nur *knapp* verfehlten Gewinn. Natürlich ist durch das zufällige Mischen der Zahlen im Ziehungsgerät die numerische Nähe zwischen den Zahlen aufgehoben. Durch die Illusion der scheinbaren Nähe zu einem Gewinn wird der Lottospieler aber zu weiterem Spielen angeregt.

Der Jackpot-Effekt. Den Erfolg verdankt das Lottospiel dem Umstand, für kleines Geld die Chance auf einen sehr hohen Gewinn anzubieten. Nachgewiesenermaßen ist die *Höchstgewinnrelation*, der Quotient aus Maximalgewinn und Mindesteinsatz, das wichtigste nachfragesteigernde Kriterium von Glücksspielen. Es gilt: Je höher der Jackpot, desto mehr Spiel-

teilnehmer. Was die Gewinnhöhe angeht, so wird beim Lotto das Totalisatorprinzip angewandt, das heißt: die Gewinnhöhe ist abhängig von den getätigten Einsätzen. Die Gewinnschneise eines Spielers erhöht sich also durch die Einsätze der anderen Spieler. Man nennt dies eine *positive Externalität*. Gleichzeitig erhöht sich aber auch die Wahrscheinlichkeit, im Gewinnfall die vorgegebene Gewinnquote mit anderen Spielern teilen zu müssen. Insofern übt jeder weitere Mitspieler zugleich eine *negative Externalität* auf die eigene Gewinnerwartung aus. In Spielrunden ohne oder mit einem geringen Jackpot ist das Saldo dieser Externalitäten für den einzelnen Spieler positiv. Es verkehrt sich jedoch ins Gegenteil, wenn die Anzahl der Spielteilnehmer progressiver steigt, als die Höhe des Jackpots. Dies ist regelmäßig aber einer Jackpothöhe von etwa 10 Millionen Euro der Fall. Das Verständnis um diese Externalitäten, also die Verhaltensabhängigkeit der Lottospieler untereinander, scheint nicht hinreichend ausgeprägt. Analysen von Spielgewohnheiten zeigen eine deutliche Clusterung der Spielscheine, eine Bevorzugung bestimmter Tippreihen – etwa geometrischer Muster oder Zahlenfolgen. Werden solche Reihen dann tatsächlich gezogen, zeigen die kümmerlichen Quoten, dass Lotto eben nicht nur ein Spiel gegen den Zufall ist, sondern auch eines gegen die anderen Mitspieler.

Die Vernachlässigung von Verlusten. Im Vergleich zu den in Aussicht gestellten Gewinnen, erscheint der Spieleinsatz geradezu unbedeutend. Nun animieren die geringen Spieleinsätze eines Durchschnittsspielers tatsächlich kaum, eine über einen längeren Zeitraum angelegte Spielbilanz zu ziehen. Der Lottospieler neigt dazu, aus den vereinzelt kleinen Gewinnen lediglich Netto-Bilanzen zu ziehen, während die schleichenden und für die einzelne Spielteilnahme wenig schmerzhaften Verluste, kaum wahrgenommen oder ignoriert werden. Die Gesamtbilanz wird also schöngerechnet.

Für keinen Lottospieler werden alle diese Fehlschlüsse auf einmal zutreffend sein, aber in der Menge aller Lottospieler lässt sich jeder einzelne Irrtum nachweisen. Aber so unterschiedlich die Beweggründe der einzelnen Lottospieler auch immer sein mögen, verbunden wird die Gesamtheit der Lottospieler durch die Hoffnung, die ein Leitmotiv des nächsten Abschnittes ist.

4. Hoffnung in homöopathischen Dosen. Lotto als Volkslotterie.

Lotto ist heute das populärste Glücksspiel in der Bundesrepublik, aber auch weit darüber hinaus. Moralische Anstößigkeit hat es dabei längst abgelegt und eine öffentliche Akzeptanz erlangt. Es ist in allen Kreisen der Gesellschaft gleichermaßen beliebt, eine soziologische Einordnung des Lottospielers ist kaum möglich. Mehr denn je ist das Lotto eine Volkslotterie.

Die Chancen im Lotto stehen für alle gleich, sie sind nicht milieu-abhängig, es gibt keine Geburtsrechte. In der Annahmestelle begegnen sich die Menschen auf gleicher Augenhöhe. Jeder kann spielen, jeder kann gewinnen – oder, wie meistens, verlieren.

Die hohe gesellschaftliche Akzeptanz des Lotto lässt sich mit den im Vergleich zu anderen Glücksspielen durchweg demokratischen Zugangsmöglichkeiten erklären, die sich widerspiegeln

- im geringen Spieleinsatz, der niemanden finanziell ausschließt,
- in der Einfachheit des Spiels, die niemanden intellektuell ausschließt,
- in der Statuslosigkeit des Lotto, die niemanden aufgrund fehlender Zugehörigkeit oder seines sozialen Status ausschließt
- und in der Erreichbarkeit des Spielortes, in der Regel die Annahmestelle, die niemanden räumlich ausschließt.

Diese vier Stichworte – *finanzieller, intellektueller, sozialer* und *räumlicher* Zugang – bestimmen den grundlegend integrativen Gehalt des Lottospiels und damit dessen Erfolg.

Pathetisch zusammengefasst ließe sich sagen: Lotto ist die reale, demokratisierte Hoffnung.

Lotto ist zum festen Bestandteil im Alltagsleben der Menschen geworden. Hierzu zählen nicht nur die permanente Präsenz in den Medien, die Ziehung der Glückszahlen zur besten Fernsehsendezeit und die allenthalben lebhaft berichtete Berichterstattung. Lotto wird nicht in Hinterzimmern halbseidener Etablissements gespielt, es findet öffentlich statt. Das Vertriebssystem über die weit verbreiteten Annahmestellen verbindet das Lottospiel mit den tagtäglichen Erledigungen. Für gewöhnlich Teil eines Tabak-, Zeitschriften- oder Schreibwarengeschäfts sichert Lotto vielfach das wirtschaftliche Überleben dieser Einzelhändler und damit ein Stück Alltagskultur. Das Tippen selbst muss dabei gar nicht das Entscheidende sein, sondern die Börse des Sozialen, die im Lottoladen um die Ecke einen rar gewordenen Handel treibt. Hier wird man noch persönlich bedient, hier kennt man sich noch mit Namen. Über Lotto lässt sich reden wie über das Wetter, unbedarft, anspruchslos und unverfänglich.

Das Lottog Glück ist nicht käuflich, lässt sich nicht erzwingen. Ein hoher Einsatz verspricht eher große Verluste als große Gewinne. Lotto ist so gesehen das letzte Stück Sozialismus im Kapitalismus. Die Chancen stehen für alle gleich – schlecht.

5. Über das Leben von Lottomillionären. Eine empirische Spurensuche.

Wie nun ändert sich das Leben eines Menschen nach einem großen Lottogewinn. Wir haben für das Buch „Die Relativitätstheorie des Glücks“ 14 Großgewinner befragt und daneben vorhandene in- und ausländische Studien ausgewertet. Das sicherlich sozialpädagogisch geprägte Resümee könnte man so zusammenfassen: Es gibt einen gewissen Zusammenhang zwischen großem Glück und großem Unglück, beides sind Aufgaben. Unglück ist eine Auf-

gabe, nämlich dieses Unglück zu bewältigen. Aber auch das Glück muss in vielerlei Hinsicht bewältigt werden.

Das ist umso schwieriger, je mehr Menschen von diesem Gewinn wissen und also in welcher Form auch immer auf dieses Ereignis reagieren und nicht selten Einfluss nehmen wollen. Die Selbstbestimmung über die Gewinnverwendung endet dort, wo andere Menschen mehr oder weniger drängend, ich nenne es mal, Ratschläge an den Gewinner geben. Dementsprechend hoch ist die Verschwiegenheit der Gewinner. Diese Geheimhaltung reicht nicht selten in den eigenen Haushalt hinein. Vor allem gegenüber den eigenen Kindern wird der Gewinn regelmäßig verheimlicht.

Die übergroße Mehrheit arbeitet weiter, in der Regel sogar an ihrem vertrauten Arbeitsplatz. Auch dies wird gestützt durch großangelegte europäische, vor allem skandinavische Studien.

Ausgefallene Anschaffungen sind sehr selten. Es dominieren Haus, Festgeld und Auto. Und entgegen vorheriger Bekenntnisse ist die Spendenbereitschaft verschwindend gering. Frauen sind dabei immer noch etwas großzügiger als Männer. Frauen waren auch die einzigen in unserer Befragung, die bereits vor Auszahlung des Gewinns eingekauft hatten.

Auf das persönliche Glücksempfinden hat der Gewinn nur eine sehr kurzfristige Wirkung. Der subjektive Wert eines Ereignisses relativiert sich mit zunehmender Zeit, wir nennen dies eine „emotionale Inflation“. Was anfangs noch eine große Euphorie auslöst, wird nach etwa einem Jahr als gegeben, als neue Normalität hingenommen. Von diesem neuen Wohlstandsniveau, geht dann auch ein veränderter persönlicher Glücksbegriff aus. Das heißt, nicht der Lebensstandard als solches wird als Glück wahrgenommen, sondern der Moment des Wachstums, der Verbesserung. Deshalb wird es mit zunehmendem Lebensstandard immer schwieriger, mit diesem wachstumsbasierten Glücksverständnis glücklich zu bleiben. Das ist das Schicksal aller Wohlhabenden.

Deshalb sind auch diejenigen Gewinner glücklicher, die sich mit ihrem Gewinn einen Traum ermöglichen, der sie aktiviert. Menschen also, die das Glück aus sich selbst heraus schöpfen. Der Traum vom Nichtstun wird relativ schnell zum Albtraum. Ein Schlüsselbegriff des Glücks ist Sinn. Diesen Lebenssinn muss jeder Mensch für sich entwickeln. Es gibt kein Glück in der Sinnlosigkeit. Und andererseits kann man sich einen Menschen, der sein eigenes Leben als erfüllend und sinnvoll erkennt, nur sehr schwer als unglücklich vorstellen.

Wenn man uns nun fragt, ob ein solcher Gewinn einen Menschen verändert, dann sagen wir: „nein“ – aber: „er entlarvt ihn“. Was vorher unter Zwängen und Konventionen verborgen war, tritt nun an die Oberfläche. Die materielle Unabhängigkeit macht ihn authentisch. Ein großzügiger Mensch hat nun die Möglichkeit, diese Großzügigkeit zu zeigen. Und ein geiziger Mensch hat nun noch mehr Geld, das er zusammenhalten muss. Ein Gewinn ist also so gesehen nicht Charakter bildend, sondern Charakter abbildend.

Was bleibt am Ende? Zumindest die verblüffende Erkenntnis, dass nahezu alle Lottomillionäre nach ihrem Gewinn weiter Lottospielen, weit mehr als 90%.

Wir haben viel über Hoffnung gesprochen. Lotto *ist* Hoffnung. Dem Spielteilnehmer ermöglicht Lotto mit jeder Ziehung eine Erfolgsaussicht. Die Zeit zwischen Tippabgabe, in der Regel am Freitag, und Ziehung ist insofern ein von Hoffnung erfüllter Tag. Der Spieler beschäftigt sich mit seinem Glück, denkt über einen möglichen Gewinn nach, und lebt dadurch in dieser Phase in einem Zustand angenehmer Hoffnung. Diese Hoffnung selbst ist ein Glücksgefühl. Der Spieler erhält somit für seinen Einsatz, unabhängig vom Ausgang der Ziehung, eine reale Gegenleistung, nämlich Hoffnung. Und offenbar gibt es ein menschliches Bedürfnis nach Hoffnung, das selbst einen solchen Millionengewinn überdauert.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Christoph Lau und Ludwig Kramer

Die Relativitätstheorie des Glücks. Über das Leben von Lottomillionären

Klappentext

Man stelle sich ein Glücksspiel vor, in dem es fast keine Chance gibt zu gewinnen. Selbst für den kleinsten Gewinn liegt die Wahrscheinlichkeit bei nicht einmal zwei Prozent. Gewiss gibt es stattliche Hauptgewinne, aber die Aussichten einen solchen Volltreffer zu erwischen, sind verschwindend gering. Eher stirbt man beim Kegeln, wie die Stiftung Warentest zu berichten weiß. Überhaupt wird nur die Hälfte der Spieleinsätze für die Gewinnauszahlung verwendet. Würden Sie an einem solchen Spiel teilnehmen? Vor diesem Hintergrund spricht eigentlich nicht viel für eine solche Bereitschaft. Dennoch nehmen Millionen Menschen in der Bundesrepublik an jeder Veranstaltung teil und zahlen jährlich über fünf Milliarden Euro als Einsatz. Woche für Woche vertrauen sie diesem Spiel ihre kostbarsten Habseligkeiten an – ihre Hoffnung und ihr Glück. Das Spiel heißt Lotto. Christoph Lau und Ludwig Kramer gehen der Faszination des Lottospiels auf den Grund und gewähren dabei auch einen einzigartigen Einblick in die zumeist verborgene Lebenswelt von Lottomillionären. Ungewöhnliche Kronzeugen des Glücks geben Auskunft über spontanen Reichtum, falsche Freunde und nahezu unbegrenzte Möglichkeiten. Ausgehend von den Beschreibungen des Lottoglücks wird schließlich das menschliche Glück als solches zu entschlüsseln versucht. Die Theorien großer Philosophen, von Aristoteles über Thomas von Aquin bis zu Immanuel Kant – dargebracht mit lakonischer Distanz – reihen sich zu einer Kulturgeschichte des Glücks. Auf dieser Folie entstehen neue Sichtweisen auf das Glück des Menschen. Verblüffend, originell und schlau. Ein Sachbuch mit literarischen Ambitionen.

Broschiert, 178 Seiten
Centaurus-Verlag, Herbolzheim 2005
ISBN 3825506053